**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

**Band:** 42 (1971)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Berichte aus den Regionen : Besuch im Schulheim Dielsdorf : Tagung des Heimleiter-Regionalverbandes Zürich am 28. September 1971

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Besuch im Schulheim Dielsdorf

**Tagung des Heimleiter-Regionalverbandes Zürich am 28. September 1971**

Wir beginnen unsere Tagung mit einem gemütlichen Mittagessen im Restaurant Krone in Regensberg und finden uns dort punkt zwölf Uhr ein. Herr Stotz, der Präsident, begrüsst die Anwesenden und freut sich, dass wir uns in diesem hübschen, alten Städtchen abseits des Trubels zusammenfinden dürfen. Die schöne, würdige Atmosphäre des Hotels Krone wird ebenfalls das ihrige zu einem frohen Beisammensein beitragen. Nach dem Mittagessen, bei dem gemütlich geplaudert wird, gibt Herr Stotz die Mitteilungen durch.

Als erstes werden die Entschuldigungen verlesen. Anwesend sind 42 Mitglieder. Dann stellt Herr Stotz folgendes Thema zur Diskussion: Sollten wir Heimleiter uns nicht hin und wieder gegenseitig einladen, um Erfahrungen auszutauschen, quasi Betriebsanalyse durch Kollegen zu betreiben, statt nur einseitig theoretische Kurse zur Weiterbildung zu besuchen? Diese Gruppen sollten sich spontan, ganz informell, regional bilden. Es wäre zu diskutieren, ob nur gleichartige Heime sich zusammenschliessen sollen, oder ob es nicht interessant wäre, die Heime zu mischen (Altersheim, Jugendheim, Heime für Schwachbegabte). Sicher würde damit der Horizont noch mehr erweitert. Wie oft sollten sich solche Gruppen treffen, wie gross dürften sie sein? Dies alles wäre zu überlegen. Es wird festgestellt, dass seit dem Bestehen der Heimkampagne sich die Jugendheimleiter schon regelmässig treffen. Die Frage, ob noch weitere Gruppen bestehen, wird mit Nein beantwortet.

Eine Heimleiterin äussert Bedenken wegen des Zeitpunktes. Weihnachten steht vor der Tür, der Heimleiterkurs läuft usw. Doch es würde ohnehin Frühling, bis die Gruppen organisiert wären. Allgemein spürt man, dass für diese Gruppenbildung Interesse vorhanden ist. So macht der Präsident den Vorschlag, die Sache weiter auszuarbeiten und in einem Zirkular mit Anmeldetalon durchzugeben. Günstig wäre es, wenn auf diesem Anmeldetalon schon Adressen mitgeteilt würden, mit wem man sich gerne treffen möchte. Nun gibt der Präsident das Wort frei für weitere Anliegen. Herr Schoch, Waisenhaus Winterthur, findet, man sollte den Heimeltern in Uitikon, die von der Heimkampagne derart angegriffen wurden, durch den Verein die Solidarität bezeugen. Der Vorschlag findet Zustimmung, und der Präsident wird den Wunsch des Vereins ausführen. Um 13.45 brechen wir auf nach Dielsdorf, um dort das neue Heim für cerebral geschädigte Kinder zu besichtigen. Wir besammeln uns im Therapiesaal. Der Präsident begrüsst die noch Dazugekommenen und übergibt dann Herrn Bürgi, dem Leiter dieses Heimes, das Wort. Dieser stellt uns mit kurzen Worten das Kind vor, an dem uns nachher die verschiedenen Therapien gezeigt werden.

Hans, geb. 1957, hat eine cerebrale Bewegungsstörung, die durch einen Geburtsschaden hervorgerufen wurde. Mit 1/2 Jahr wurden die ersten Störungen festgestellt. Mit 3/4 Jahr begann man mit der wöchentlichen Physiotherapie und mit acht Jahren mit dem Schulunterricht. Der Eintritt ins Heim erfolgte im Juni 1971.

Hans ist an den Fahrstuhl gebunden, ist tags sauber, muss jedoch nachts gewickelt werden. Hans redet wenige Worte, doch ist das Sprachverständnis wesentlich grösser, was wir nachher bei der Therapie selber feststellen. Hans isst nur zum Teil selber und muss auch vollständig gepflegt, gewaschen und gebadet werden.

Ebenfalls vor der Demonstration weist uns Herr Bürgi auf die verschiedenen Zweiggebiete der Therapie hin, die systematisch an der Wand im Therapiesaal aufgeschrieben sind: 1. Physiotherapie; 2. Ergotherapie; 3. Sprachtherapie; 4. Schulunterricht; 5. Zusammenleben in der Gruppe.

Interessiert beobachten wir die Behandlung der Physiotherapeutin, die durch Hemmung der abnormalen Bewegungsabläufe und Anbahnung normaler Be-

---

Notausgänge müssen allen Angestellten bekannt sein, und der Ort der Schlüsselaufbewahrung ist sorgfältig zu wählen.

Evakuationen sind aus Sicherheitsgründen ebenfalls bis ins Detail vorauszuplanen und der Kreis derjenigen Personen genau zu umschreiben, welche eine Evakuation anordnen können.

Evakuationsübungen mit Gefangenen werden von mir nur in sehr seltenen Fällen durchexerziert. Potentielle Brandstifter sollen nicht unnötig angeregt werden.

Die Anlage einer Sammlung von Katastrophen-Einsatzbefehlen bietet ein gutes Hilfsmittel für jeden Dienstchef. Nicht immer ist ein Feuerwehroffizier als erster im Einsatz. Jeder Verantwortliche ist im Ernstfall froh, eine solche Hilfe zu haben, damit in den ersten Minuten nichts Wesentliches vergessen wird. Diese Befehle werden zweckmässigerweise so ausgefertigt, dass sie ohne weitere Erklärung einen bestimmten Auftrag unmissverständlich zum Ausdruck bringen. Der Befehlsempfänger soll die Ausführung des Auftrages mit seiner Unterschrift bestätigen und die Zeit der Erledigung festhalten.

Katastrophen-Einsatzbefehle sollen auch die Massnahmen einschliessen, welche bei grössten Gefahren, wie Meuterei usw., zweckmässig scheinen.

wegungsabläufe die Bewegungsstörung zu beeinflussen versucht. Bei der Ergotherapie freuen wir uns mit Urs zusammen, wenn ihm wieder eine Aufgabe, und sei es nur die kleinste, gelungen ist. In der Sprachtherapie versucht die Therapeutin, zuerst die Gesichtsmuskulatur durchzubewegen, um nachher durch Blasen Hans zu einigen Silben, wie Fa, Fo, Fu anzuregen.

Im Schulunterricht wird mit verschiedenem Material gearbeitet. Leider ist der Lehrer von Hans nicht da, so dass uns Herr Bürgi nur kurz einiges Material zeigt. Das Zuordnen von Farben, gleichen Artikeln und Einlegen von Formen ist gegenwärtig die Arbeit von Hans. Langsam soll er dann den Mengen- und Zahlenbegriff erlernen. — Das Ueberwinden der Aengstlichkeit ist bei Hans in allen Therapien eine der wichtigsten Aufgaben.

Gruppentherapie:

Hans lebt in einer Wohn-Gruppe mit acht Gleichaltrigen. — Ziel: Förderung der Selbständigkeit, Eingliederung in die Gemeinschaft. Erlernen der Selbständigkeit im Essen mit Spezialteller und Speziallöffel. Erlernen des Ankleidens.

Nach dieser eindrücklichen Demonstration fällt die Frage, ob Hans Schmerz ausdrücken könne. Die Frage wird von allen Therapeutinnen bejaht.

Nun erfolgt in zwei Gruppen die Führung durch das Heim und die Werkstätten. Auch hier ist sehr eindrücklich, wie Schwerstbehinderte zum Teil mit Hilfsmitteln beschäftigt werden können. Die Gruppenwohnungen sind hübsch und zweckmässig eingerichtet. Die Schulzimmer können nur durch ein kleines «Guckloch» besichtigt werden, um die Kinder bei der Arbeit nicht zu stören. Auch ein Schwimmbad ist vorhanden, das ebenfalls zur Therapie benützt wird.
Nach dem Rundgang erklärt uns Herr Bürgi anhand von Lichtbildern die Gründung, Finanzierung, Personalbeschaffung usw. des Heims. Das Heim zählt 87 Betreuungsbedürftige; 71 interne und 16 externe. 57 Kinder befinden sich im Schulalter und sind in sieben Schulgruppen aufgeteilt. Die über Sechzehnjährigen werden in der Anlern- oder Dauerwerkstätte beschäftigt. Die meisten Kinder stammen aus dem Kanton Zürich. Der Personalbestand zählt zurzeit 54 Personen.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern erfolgt durch Elternabende; durch Einzelbesprechungen, zu denen Erzieher, Therapeuten, Lehrer und Heimleiter gemeinsam eingeladen sind, oder durch den Kontakt am Wochenende. Zum Teil gehen die Therapeuten und Erzieher sogar zu den Eltern ins Haus, um Ratschläge zu erteilen, denn Dielsdorf ist ein Wochen-Internat. Dies hat sich bis jetzt gut bewährt. Das Freizeitproblem des Personals wird dadurch gelöst, der Kontakt der Eltern zu den Kindern gefördert, und für die meisten Eltern ist es eine Selbstverständlichkeit oder eine Freude, die Kinder über das Wochenende daheim zu haben.

Um genügend Hilfspersonal stellen zu können, wurde ein spezieller Einführungskurs durchgeführt, der sich bewährt hat und eventuell wiederholt werden soll.

Noch ein kurzes Wort zur Finanzierung. Das Heim wird durch IV-Beiträge finanziert. Das Defizit wird durch den Kanton und die Stiftung getragen. Das Heim ist ein Werk der Stiftung Schulheim Dielsdorf für cerebral Gelähmte. Diese Stiftung führt in Abständen immer wieder Sammlungen durch, denn schon ist ein neues Heim eventuell für Pflegebedürftige oder ein Wohn- und Arbeitsheim geplant.

Mit Lichtbildern über einige Kinder, die dieses Heim bewohnen und beleben, schliesst Herr Bürgi seine Ausführungen.

Herr Stotz dankt im Namen aller für den interessanten Nachmittag. Er erwähnt besonders, wie eindrücklich es war, zu erleben, dass hier wirklich die Kinder der Mittelpunkt sind. Mit diesen kurzen Worten schliessen wir um 17 Uhr die Tagung. M. H.

# Ein Strauss guter Ideen

## gepflückt im Appenzellerland und Umgebung

### Aktion «SBG — Angestellte helfen»

In den Culinarium-Betrieben Zürich und Bern der Schweizerischen Bank-Gesellschaft konnte an zwei Tagen im Monat Juli neben drei normalen Menüs ein Aktionsmenü bestellt werden, das zwar ebenfalls Fr. 2.80 kostete, aber so einfach zusammengestellt war, dass es nur auf Fr. 1.30 zu stehen gekommen wäre. Der Differenzbetrag war für eine Gabe an das Ostschweizerische Wohnheim für Taubstumme in Trogen bestimmt.

Dieser Aktion war ein voller Erfolg beschieden, die Beteiligung betrug 77 % der Menübezüger. Dies ergab 3535 Gaben à Fr. 1.50 = Fr. 5302.50 plus zusätzliche Spenden von Fr. 994.60. Dieses Ergebnis wurde durch die Geschäftsleitung verdoppelt. Somit konnte dem Präsidenten der Heimkommission, Herrn Dr. Lutz, der Betrag von Fr. 12 594.20 überbracht werden. Damit können nun dringend notwendige Verbesserungen der sanitären Anlagen erwirkt werden.

### Help-Station Gäbris

Ein grosses, leider immer noch zunehmendes Problem bildet heute auch in der Schweiz die Heilung von Rauschgiftsüchtigen. Es ist verständlich, dass dieses Leiden nicht einfach mit andern Schwächen verglichen und behandelt werden kann.

Nun ist auf einem Bauernbetrieb fast zuoberst auf dem Gäbris eine Hilfsstation gegründet worden, wo junge, den Drogen verfallene Menschen, die von dieser Sucht loskommen möchten, aufgenommen werden. Rolf Aemisegger, ein gelernter Kupferschmied mit jahrelanger Untergrunderfahrung, hat aus eigener Initiative diesen Versuch gestartet. St. Gallens Stadtväter bewilligten spontan Fr. 20 000.—, die unter der Verwaltung der Pro Juventute dieser Helpstation weitere Starthilfe bieten soll. Der Kanton St. Gallen beteiligt sich in anderer Form: durch die Kantonale Psychiatrische Klinik Wil wird regelmässig ein junger Psychiater zur Verfügung gestellt, um die jungen Menschen in Einzel- oder Gruppengesprächen zu beraten.

Mit einem Eierverkauf auf den Strassen von St. Gallen wurden weitere Mittel beschafft, und einige besonnene Mütter von Herisau haben mit einer Kaffeküche und